



„Furchtbar hart“: Mit dieser Federzeichnung war Odo Marquard gar nicht zufrieden und kommentierte dies am Rand.

Repro: Pfeiffer

„Die Fülle ist eine Überraschung“

AUSSTELLUNG Zum 90. Geburtstag von Prof. Odo Marquard zeigt die Gießener UB Bilder des Philosophen

Von Eva Pfeiffer

GIESSEN. „Furchtbar hart – wie hat Rembrandt das gemacht? Mehr Zeit lassen! Feinere Feder! Weniger Striche! Sauberer!“. Was hier mit Bleistift unter einer Federzeichnung geschrieben steht, ist nicht etwa die kritische Anmerkung eines Kunstlehrers – sondern des Künstlers selbst. Odo Marquard (1928 - 2015) hatte sie unter ein Porträt aus Parallelschraffuren gesetzt. Dass der spätere Professor für Philosophie eine kreative Ader hatte, ist kein Geheimnis. Und doch ist die Ausstellung, die ab der kommenden Woche in der Unibibliothek der Justus-Liebig-Universität (JLU) zu sehen sein wird, eine Überraschung. Denn die Kunstwerke des gebürtigen Pommerners waren zwischenzeitlich verschwunden.

„Wie im Märchen“ sei es gewesen, als man vor rund einem Jahr in einem Keller in Celle den lange Zeit ungeöffneten Koffer fand, erinnert sich Prof. Marcel Baumgartner, der die Ausstellung zusammen mit Prof. Günter Oesterle, Prof. Franz Josef Wetz, Dr. Eva-Maria Felschow, Dr. Peter Reuter, Markus Lepper und Harald Schätzlin konzipiert hat. Noch zu Lebzeiten hatte Odo Marquard seine Zustimmung zu einer Ausstellung gegeben, aber nach dem Umzug in das Sophienstift in Celle waren die Werke zunächst nicht mehr aufzufinden.

Pünktlich zum 90. Geburtstag des Philosophen ist die lange erhoffte Schau nun fertig geworden. Bei der Zusammenstellung der Kunstwerke hatten die Macher die Qual der Wahl. Denn der wiedergefundene Koffer brachte sehr viel mehr Material ans Licht, als erhofft. „Odo Mar-

quard hat kein Geheimnis aus seiner Malleidenschaft gemacht, aber die Fülle ist doch eine Überraschung“, so Baumgartner. Anfängen von den ersten kraeligen Buntstift-Zeichnungen als Fünfjähriger, über Federzeichnungen während des Studiums bis hin zur knallbunten Notre-Dame-Darstellung aus dem Urlaub in Paris ist alles dabei.

Ein beliebtes Motiv des jungen Marquards, Sohn des Regierungsfischereirats für die ostpommersche Hochsee- und Küstenfischerei, waren Schiffe. Auch seine 1989 erschienene Publikation „Aesthetica und Anaesthetica“ zierte ein von ihm gemaltes Schiffsbild. Zu dem Zeitpunkt hat Marquard jedoch nur noch sporadisch gemalt – zumeist im Urlaub. Ganz anders dagegen während seiner Studien-

zeit, in der er zeitweise „fast mehr gemalt als geschrieben“ habe.

1947 begann Marquard sein Philosophiestudium in Münster, doch es hätte auch anders kommen können. Denn eine Zeit lang spielte er mit dem Gedanken, Architektur zu studieren. Entscheidend für dieses Interesse sei auch der Umzug nach Sonthofen im Allgäu gewesen, vermutet Baumgartner. Dort besuchte der Zwölfjährige fortan fern der Heimat die „Adolf-Hitler-Schule“ – erbaut nach den Plänen von Hermann Giesler, einem führenden Architekten des Nationalsozialismus. Während des Zweiten Weltkrieges zeichnete Marquard mehrere Entwürfe für Ehrenmäler, darunter eines für Friedrich den Großen. In den Unterlagen fand sich außerdem ein aus-

geschnittener Zeitungsbericht über den US-amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright, dem er 1946 den Entwurf für eine Villa widmete. Wieso kam es dann doch nicht zu einem Architekturstudium? „Marquard hatte nicht gedacht, dass es in Deutschland einen Bauboom geben könnte“, so Baumgartner.

Doch die Ausstellung widmet sich nicht nur dem künstlerischen Schaffen Marquards, sondern wirft auch einen Blick auf dessen mitunter amüsante Korrespondenz. 1968 beklagte er sich als geschäftsführender Direktor des Seminars für Philosophie beim Kanzler der JLU darüber, dass die Seminar-Mitarbeiter angehalten waren, die Bürgersteige bei Schnee zu räumen. Marquard schließt den Brief mit den Worten: „Mit den besten Empfehlungen bin ich, Herr Kanzler, Ihr Ihnen (nur in diesem Falle nicht, sonst aber) stets ergebener“ Odo Marquard.

Auch Prof. Franz Josef Wetz, ehemaliger Schüler Marquards, erinnert sich an die teils „sehr spezielle“ Art seines früheren Chefs. Im persönlichen Umgang zwar herzlich, aber distanziert – trotz langjähriger Zusammenarbeit seien sie stets beim förmlichen „Sie“ geblieben. Lob oder Dank habe man von Marquard nicht erwarten dürfen, aber das „war halt seine Art“. Als Vorgesetzter sei der liberal-konservative Denker „sehr angenehm“ gewesen. Marquard, so Wetz, „hatte ein Faible für originelle Persönlichkeiten, weil er selbst eine war“.

*

„Odo Marquard – Bilder und Zeichnungen“ wird am 26. Februar um 18 Uhr eröffnet und bis zum 15. April im Ausstellungsraum der UB zu sehen.



„Wie im Märchen“: Prof. Dr. Marcel Baumgartner zeigt einige Exponate. Foto: Pfeiffer